

b) Die Türkeneinfälle

Im 14. Jahrhundert hatten unsere Vorfahren ein goldenes Zeitalter erlebt. Handwerk und Handel blühten in den Städten. Die Zünfte, in denen sich die Handwerker zusammengeschlossen hatten, gaben sich 1376 eine neue Zunftordnung, die für gewissenhafte Arbeit sorgte. Die Wagentrecks der Handwerker und Kaufleute waren auf den Straßen Europas von Konstantinopel bis nach Holland anzutreffen. Sie errichteten auch Handelsniederlassungen in großen Städten, wie die Vorfahren Maximilians, der sich Transsilvanus nannte und Sekretär Kaiser Karls V. auf dem Reichstag zu Worms war. Die Kaufleute wurden vom König und auch von den Herrschern benachbarter Länder gefördert, indem sie ihnen Zollfreiheit gewährten. Die sächsischen Städte wurden reich und waren von blühenden Dörfern umgeben, denn die Bauern standen den Stadtbewohnern in Fleiß, Sparsamkeit und Unternehmungsgeist nicht nach. Ihr Reichtum gab ihnen die Möglichkeit die Wirren der Zeit, die über sie hereinbrachen zu überstehen. Die wurden durch die ständigen Türkeneinfälle und beinahe 200 Jahre dauernde Thronstreitigkeiten hervorgerufen, die nach dem Jahre 1526 miteinander auf's engste zusammenhängen. Darum sollen sie auch gemeinsam in einem besonderen Titel im Anschluß an diesen Abschnitt behandelt werden. Das geschieht auch deshalb, weil ein rechtlicher Unterschied in soweit besteht, als sie bis zu dem genannten Jahr Raubzüge nach Siebenbürgen machten, während sie nachher Ordnungstruppen oder Strafexpeditionen in einen Vasallenstaat schickten. Daß die dann auch zu Raubzügen wurden, das lag an ihrer grausamen Art. Sowohl sie, als auch die streitenden einheimischen Fürsten hatten den Sachsen gegenüber die gleiche Haltung, indem sie versuchten sich an ihrem Vermögen zu bereichern. Reichtum bringt eben nicht nur Ansehen und Wertschätzung, Bewunderer und Freunde, sondern auch Neider und Feinde.

Wer sind die Türken ? Sie sind ein asiatischer Volksstamm, der sich in Kleinasien niedergelassen hatte. Von dort kamen sie über den Bosphorus nach Europa, um die Stadt Konstantinopel, die

sie um Hilfe gebeten hatte, im Kampf gegen die Serben zu unterstützen. Sie erwarben 1354 die Stadt Adrianopel, machten es zu ihrer neuen Hauptstadt und unternahmen von da Eroberungszüge in die Nachbarländer. Die ungarischen Könige erkannten die Gefahr, die auch ihrem Land drohte. Darum zog Ludwig I. den Serben 1366 zu Hilfe, wurde aber geschlagen. Im Jahre 1391 plünderten sie in Ungarn. Da schloß König Sigmund ein Bündnis mit dem Fürsten der Walachei, Mircea dem Alten, und warb in den Ländern Europas Ritter für sein Heer. Als er die Donau hinabzog zählte es 100 Tausend Mann. Bei Nikopolis kam es 1396 zur Schlacht. Die Türken siegten. Von den Christen waren 20 Tausend Mann gefallen. Andere 10.000 Gefangene wurden von den Türken niedergemetzelt.

Von da an waren sie eine ständige Bedrohung Ungarns und damit auch Siebenbürgens. 1420 zerstörten sie Broos, 1421 eroberten sie Kronstadt, 1432 widerstanden Hermannstadt und Kronstadt ihrer Belagerung, ebenso 1437. Jedesmal wurden die umliegenden Dörfer ausgeraubt, niedergebrannt und die Bewohner ermordet oder in die Gefangenschaft geschleppt. Vom Jahre 1432 angefangen hielten die Hermannstädter 2.000 Grenzwächter, die die Grenze vom Fogarascher Gebirge bis nach Hatzeg bewachten.

Die Stadt Mühlbach erlitt 1438 ein besonders hartes Schicksal. Sie wurde erobert und niedergebrannt, ebenso alle Dörfer des Stuhles. Die Zwei Stühle hatten das gleiche Los. Im Mai 1455 erwirkte Nikolaus von Kopisch einen Steuernachlaß für die Zwei Stühle, weil sie sich von den schweren Folgen dieses Türkeneinfalles noch nicht erholt hatten. Der Krieg hatte 45 Tage gedauert. Es wurden 70.000 Menschen verschleppt.

Unter den Gefangenen war auch ein Student aus Mühlbach, der nach 20 Jahren Sklaverei entfliehen konnte und 1502 in einem Kloster in Rom starb. Er schrieb dort nicht nur seine Erlebnisse nieder, sondern berichtete auch über der Türken Geschichte, Glauben und Sitten. Seine Abhandlung wurde auch ins Deutsche übersetzt und Martin Luther war von der sachlichen Art der Darstellung so beeindruckt, daß er zu einer Ausgabe vom Jahre 1530 die Vorrede schrieb.

Schon 1442 wurde Hermannstadt wieder belagert. Als Johannes Hunyadi der Stadt zu Hilfe kam, wurden die Türken geschlagen. Hunyadi führte nun die ganze Heeresmacht gegen sie. Er wollte den Kampf ausserhalb des eigenen Landes führen, damit das Kriegsgeschehen mit seinen verheerenden Folgen von ihm ferngehalten werde. Er schlug sie und zwang sie Frieden zu schließen. Aber König Wladislaw brach ihn und verlor 1444 bei Varna Schlacht und Leben. Vier Jahre später wurde auch Hunyadi geschlagen und mußte fliehen. Er verlor 17.000 Krieger. Immer war auch das sächsische Aufgebot dabei. Im Jahre 1453 eroberten die Türken Konstantinopel, machten es zu ihrer Hauptstadt und nannten es hinfort Istanbul. Als sie 1456 Belgrad belagerten, gelang es Johannes Hunyadi, dem Woiwoden von Siebenbürgen, es zu befreien. Kein Wunder, daß die Türken 1479 mit 40.000 Mann in Siebenbürgen einbrachen. Es kam zur Schlacht auf dem Brodfeld bei Broos. Georg Hecht führte das sächsische Aufgebot. Mit Unterstützung des Grafen von Temeschburg, der in höchster Gefahr zu Hilfe gekommen war, wurde der Feind geschlagen. Es waren 30.000 Türken und Tausende eigener Krieger in der Schlacht gefallen. Der größte Teil der Bewohner des Unterwaldes war hingemordet worden. Als ein Heer 1493 durch den Roten Turm Paß in Siebenbürgen eindrang und fünf Tage lang in der Umgebung von Hermannstadt plünderte, versperrten ihnen die Sachsen den Rückweg im Paß und schlugen sie. Im gleichen Jahr wurde auch das Burzenland von ihnen wieder verheert.

Die Bedeutung der Städte für die Verteidigung des Landes wurde immer größer. Ihre Befestigungen waren immer mehr ausgebaut und verbessert worden, so daß sie den Anläufen des grimigen Feindes erfolgreich Widerstand leisten konnten. Aber die umliegenden Dörfer waren ihrer Grausamkeit ausgeliefert. Sie wurden oft ausgeraubt und niedergebrannt, ihre Bewohner ermordet oder verschleppt, wenn sie nicht rechtzeitig fliehen konnten. Die geringe Zahl der am Leben gebliebenen und tief verarmten Vorfahren mußten ihre Dörfer immer wieder aufbauen. Nach so viel Leiden gingen sie nun auch daran Befestigungen zu errichten, in denen sie in Zukunft bei Gefahr Leben und Nah-

rungsmittel in Sicherheit bringen konnten. Die Kirchen wurden zur Verteidigung eingerichtet und mit Verteidigungsmauern umgeben oder die vorhandenen verstärkt. So entstanden auf den meisten Gemeinden die Kirchenburgen, so auch in Großkopisch, aber davon soll in einem späteren Abschnitt ausführlicher die Rede sein. Zum Kriegführen braucht es aber nicht nur Männer und Burgen, sondern auch viel Geld. Bei der Verarmung der Bevölkerung mangelte es daran oft. Die Reichskasse war immer leer und mußte durch Sondersteuern aufgefüllt werden, welche die Sachsen in besonderem Maße belasteten. Sie mußten bis zum Jahr 1663 nicht weniger als 2.400 Porten, auch Zahlhäuser genannt, von den Landessteuern aufbringen, während alle übrigen Bewohner Siebenbürgens nur 1.300 Porten zahlten. Anfang des 16. Jahrhunderts war der König Wladislaw II. in so großer Geldnot, daß er nicht einmal die Bedürfnisse seines Haushaltes decken konnte. Die Adligen sagten, sie hielten ihn am Schopf. In dieser Zeit bewahrheitete sich das Sprichwort, daß der Fisch zuerst am Kopf verderbe. Im Reichstag waren Schimpfworte, Schelten und Säbelgerassel an der Tagesordnung. Als der König starb und ein Reichsrat die Regierungsgeschäfte an Stelle seines minderjährigen Sohnes, Ludwigs II., versah, raufte sich die Mitglieder desselben am Bart und erteilten sich Ohrfeigen. Als der junge König heiratete, und die Königin gekrönt wurde, trugen die Sachsen dazu 12.000 Gulden bei, während die Stadt Bistritz zur Tilgung ihrer Schulden 1.760 Gulden aufbringen mußte. In so großer materieller und sittlicher Not befand sich das Land, als im Jahre 1526 der türkische Sultan Soliman mit 200 tausend Mann ins Land einbrach. Der junge König Ludwig II. trat ihm, gezwungen von den Adligen, an der Spitze eines 24.000 Mann starken Heeres bei Mohács entgegen und wurde geschlagen. 23.000 Ungarn fielen in der Schlacht, der König floh, stürzte mit dem Pferd in einen Sumpf und kam ums Leben.